

NICHT FÜR IMMER Tattoos auf Zeit

Time-Tattoos sollen nach fünf Jahren verschwinden. Das gelingt nicht immer. Echte Tätowierungen muss der Dermatologe weglasern. Auf der Suche nach Tattoos ohne ewiges Leben.

Text: Andrea Wieser
Fotos: Axel Springer



„Ich finde es schon eine gute Idee, aber der Effekt der Time-Tattoos muss sich noch verbessern.“

Edith Mörwald
Kosmetikerin



Ein Tattoo, das von allein wieder von der Haut verschwindet? Da muss Edith Mörwald schon grinsen. „Das kommt wirklich ganz darauf an“, sagt sie ehrlich. Die Kosmetikerin hat jahrelange Erfahrung mit der Technik und weiß um die Tücken.

Die Rede ist von so genannten Time-Tattoos, die in den letzten Jahren stark beworben wurden. Die Idee: In ein bis fünf Jahren sollte das Tattoo, das im Kosmetik-Studio gemacht wird, auf der Haut nicht mehr sichtbar sein. Dazu wird Farbe genutzt, die auf Umwelteinflüsse (wie z. B. Licht) empfindlich reagiert. Diese spaltet sich im Lauf der Jahre auf und wird schließlich in den Lymphknoten eingelagert.

Das Ornament wird heller

Wie schnell das der Fall ist, lässt sich schwer abschätzen. Tochter Ella Mörwald, ebenfalls Kosmetikerin im gemeinsamen Betrieb in Hall in Tirol, hat sich von ihrer Mutter zwei Time-Tattoos stechen lassen. „Das hier ist fünf Jahre her“, erklärt sie und deutet auf ein Ornament auf ihrer rechten Unterarminnen-seite. „Bisher ist es eigentlich nur etwas heller geworden“, erläutert die Expertin ihre temporären Tattoos „Das stört mich aber nicht, ich mag es so.“

Für Ella Mörwald ist es ein spannendes Experiment. „Das war schon die richtige Entscheidung, das von der Mama machen zu lassen“, ist sie sich sicher. An ihrem Arm finden sich außer-

dem auch echte Tätowierungen, diese werden im besten Fall gar nie vergehen.

Woran liegt es wohl, wie schnell oder ob Time-Tattoos verschwinden? „Ganz entscheidend ist die Körperstelle, an der ich arbeite“, erklärt Edith Mörwald. An Stellen mit weniger Körperfett halte sich die Farbe kürzer und der Effekt des „Verschwindens des Tattoos“ tritt tatsächlich ein. Auch wenn es in der Regel auch hier länger dauert, als erhofft. Die Kosmetikerin erinnert sich an eine Klientin, die ihr kürzlich stolz die Haut seitlich an ihrem Hals präsentiert hat. Tattoo war dort so gut wie keines mehr zu sehen. „Das hat zirka 15 Jahre gedauert“, erinnert sich Edith Mörwald.

Die Körperstelle ist aber nur ein Faktor. Zum anderen ist entscheidend, wie tief die Farbe in die Haut eindringt: „Man muss sich sehr gut auskennen, um nicht zu tief zu arbeiten“, meint Mörwald. In der Regel wird die Farbe in die Dermis, die zweite Hautschicht, eingebracht.

Sticker für ein paar Tage

Ganz oberflächlich, nämlich nur auf der Epidermis, der ersten Hautschicht des Körpers, setzt das deutsche Start-up Inkster an. Unternehmensgründer Melvyn Wittwer und Michael Noack haben eine Kurzzeitlösung entwickelt. Sie haben Klebe-Tattoos, die man eigentlich aus der Kinderabteilung kennt, für den Erwachsenenmarkt weiterentwickelt. „Das Produkt ist von der Wirkungsweise vergleichbar mit einer Selbstbräunungscreme“, erläutern die Gründer den

Effekt, der auf rein natürlichen Stoffen basieren soll. Durch die natürliche Regeneration der ersten Hautschicht sind die Bilder – im Angebot ist alles von Sternzeichen über Sternenhimmel bis zu spirituellen Themen – nach ein bis zwei Wochen wieder verschwunden. Die kurze Haltbarkeit macht das Produkt sogar als Tattoo für Events oder Unternehmen attraktiv.

In den USA ist diese Art des Körperschmucks bei den Stars beliebt. Eines der Labels ist Inked by Dani. Influencerin Bella Hadid zeigt sich etwa mit Schmetterlingen auf der Brust, die nur ein paar Tage haften. Brooke Shields ließ sich schon das Wort „patience“ (zu Deutsch „Geduld“) auf den Arm kleben.

Ötzi war schon tätowiert

Mit echten Tätowierungen hat das freilich gar nichts mehr zu tun. Der Kunsthistoriker Matt Lodder hat in seinem neuen Buch („Tattoos“, Haupt Verlag) eine klare Analyse der Geschichte der Tätowierungen vorgelegt. Historisch betrachtet, begann das kommerzielle Stechen um 1719 in England, als die ersten Tätowierer Geld für ihre Arbeit bekamen. Interessant ist, dass spätestens seit den 1880er-Jahren das Tätowieren begleitet wird von einer Debatte, „dass Leute es bereuen werden, wenn sie älter sind“, schreibt Lodder. Er selbst muss es wissen. Er trägt einige Tattoos am eigenen Körper.

Der Beginn der Kunstform reicht übrigens sehr viel weiter zurück. Ötzi, die Gletschermumie, hatte 61 Tätowierungen. Es wird vermutet, dass die Markierungen auf der Haut des über 5000 Jahre alten Eismannes aber gar nicht ästhetische Gründe hatten, sondern dass die dunklen Markierungen medizinischen Zwecken dienten. Möglicherweise wurden sie zur Schmerzlinderung, ähnlich wie bei der Akupunktur, eingesetzt.

Time-Tattoos noch verbessern

Aber zurück in die Gegenwart. In ihrem Salon „Beauty Image“ in Hall in Tirol ist Edith Mörwald täglich mit den Techniken betraut, auch wenn sie derzeit keine Time-Tattoos macht. „Im Prinzip ist es dieselbe Technik, die wir auch für Permanent-Make-up anwenden“, erklärt sie. Die Rede ist von nachgezeichneten

Augenbrauen, Lidstrichen und Co. Hier gilt ebenfalls: Die Tiefe der Arbeit ist relevant. Und auch Korrekturen fallen dabei an. Es komme vor, dass unsachgemäße Anwendungen, die nicht von ihr gemacht wurden, verändert werden müssen. „Denn manchmal kommt es zum Beispiel zu einem Tyndall-Effekt.“ Gemeint ist damit etwas, das auch echte Tätowierer kennen. Dabei dringt die Farbe zu tief ein und nimmt einen Blauton an, der durch einen physikalischen Streueffekt zustande kommt. Es ist ein äußerst unerwünschter Effekt, den man eher noch von älteren Permanent-Make-up-Anwendungen kennt.

Für die Zukunft sieht Edith Mörwald noch Entwicklungspotenzial in Sachen Time-Tattoos. „Ich finde es eine gute Idee, aber der Effekt muss sich noch verbessern.“ Den Markt dafür gebe es auf jeden Fall, meint die Kosmetikerin, sie wende die Time-Tattoos derzeit aber kaum an. Wer sich ein echtes Tattoo wünscht, sei bei ihr ohnehin falsch: „Aber das ist gar kein Problem. Diese Kunden wünschen sich nämlich, dass die Tattoos eben nicht verschwinden.“





Körperkunst Ella Mörwald zeigt ihre Tattoos. Bei dem Ornament an der rechten Innenarmseite und dem Herz auf der linken Hand (l.) handelt es sich um Time-Tattoos.



© DIE FOTOGRAFEN

Wenn der Arzt die Bilder weglasert

Echte Tätowierungen blieben früher für immer. Heute gibt es die fast spurlose Entfernung. Der Innsbrucker Dermatologe Alfred Grassegger klärt auf.

Kann man echte Tattoos komplett entfernen? *Alfred Grassegger* Ja, und das meist narbenfrei. In Einzelfällen können Narben oder Pigmentverschiebungen auftreten.

Wie gelingt das? Heutzutage arbeitet man mit pigmentselektiven Lasern. Farbpigmente werden mit Nano- oder sogar Pico-Sekunden-Laserimpulsen zerkleinert und können dann über die Lymphe abtransportiert werden. Typischerweise werden Rubin- oder Nd:YAG-Laser verwendet. Verschiedene Farben benötigen unterschiedliche Laserwellenlängen. Zum Beispiel benötigt rotes Pigment grünes Laserlicht und grünes Pigment rotes Laserlicht.

Wie viele Sitzungen braucht es? Meistens werden je nach Pigmenttiefe, und ob es Profi- oder Laientattoos oder auch Schmutztätowierungen nach Unfällen sind, mehrere Sitzungen notwendig. In der Regel

sind es fünf bis acht Behandlungen, oder auch mehr, alle fünf bis sechs Wochen. Längere Abstände sind kein Problem.

Gab es auch schon unentfernbarere Tattoos? In 20 Jahren einmal. Es war ein stark metallhaltiges Tattoo. Man muss dann abschleifen, was Narbenbildung zur Folge hat oder operativ entfernen.

Wie schmerzhaft ist das Lasern? Wir arbeiten mit Betäubungscremen oder auch örtlichen Betäubungsspritzen. Die gesamte Entfernung samt Betäubung ist übrigens eine Privatleistung, die nicht von der Kasse übernommen wird.

Was ist mit Time-Tattoos? Es kommt vor, dass diese Tattoos länger als gewünscht bleiben. Da reicht in der Regel eine oberflächliche Behandlung von ein bis zwei Sitzungen ähnlich wie z.B. bei Micro-Bladings. Diese sind auch schneller entfernt.